

Heidelberg 1. August 1912

Hochachtungsvoll Herr !

Ihre gütige Übersendung des Buches über
"Rékés und die Formen" verbinde ich mit einem
aufrichtigsten Dank und ist mir eine hohe
Ehre. Ich wollte Ihnen nur meinen Dank
nicht aussprechen ehe ich wenigstens einen
erheblichen Teil Ihrer Essays gelesen hatte.
Dadurch verzögert sich meine Beantwortung.
Wenn ich Sie nicht verärgere, so wollen Sie eine
Durchsichtigung der heutigen geistigen Welt und
Ihrer wichtigsten Typen, um sich somit den
Weg zu eigener Positionen in diesem wunderli-
chen Gemisch von Verfall und vorwärtsstürmender

zu haben

politisch = wissenschaftlicher Knapf. Jedenfalls lese
ich diese Artikel mermals unter diesem Gesichtsp.
punkt, während das rein literarisch-kritische
für mich keine Lebensfrage ist, sondern eine Genuss- und
Konsumfrage. Unter diesen Gesichtspunkten ent-
halten nun die Essays über Novalis und über Goethe
sehr feine und zutreffende Bemerkungen. Die
Romanistik hat es stets so auf gefasst. Ihre Auf-
fassung Goethes dagegen ist für mich etwas Neues
und Überzeugendes. Ich darf hoffen, dass die
nächsten noch nicht gelesenen Essays mir ebenso
reiche Anregung und Belehrung bringen, wie die
als meinem Dank nun nicht länger ver-
schicken. Vielleicht ist es mir nur vergönnt,
Ihre persönlich Bekanntschaft zu machen,
und ich kann Ihnen dann besser sagen, was
Ihre Essays in mir angeregt haben als das blos
möglich ist.

2. ungenügende Antwort

Ich ganz ergeben

E. Trevelyan

MTA FIL. INT.
Lukács Arc.

14342-14346

Herrn

Baron Gergely Lukács

286

Scheveningen
Grand Hotel

Wolfsburg

ATA FIL. INT.
Lukács Arc.





1912 aug 1.

Welterg 7 XI 12

MTA FIL. INT.
Lukács Arc.

Hingeehrtes Herr Herr! Auf Ihre
gütigen Zeden erwidere ich mit bestem
Dank, dass sie mich selbstverständlich
als ihren meine Ihren Besuch zu
empfangen. Ich bin jeden Nachmittags
bis gegen 12 zu Hause und sehe Ihnen
da immer zur Verfügung.

Ich ganz ergebener

E. Immanuel

MTA FIL. INT.
Lukács Arc.



From

H. Georg von Lukács

Heidelberg
Merkbasse Str.

Postkarte

[illegible]

MTA FIL. INT
Lukács Arc.



John D. von Lukács
1642 42-1434/2

Needles

Kepler's 2^d.

MTA FIL. INT.
Lukács Arc.

Postkarte



From Dr. von Lukács
144642-1734/4

Heidelberg
Keplersstrasse 25.

Ernst Troeltsch an Georg Lukács

8. Januar 1917; Berlin;

Postkarte nach Heidelberg, eigenhändig;

Budapest, Ungarische Akademie der Wissenschaften, Lukacs-Archiv.

B. 8. I. 17

Verehrter Herr Doktor.

Endlich mit den Weihnachtsferien habe ich Ihren „Roman“¹ gelesen u kann Ihnen danken. Sie werden ja selbst wissen, daß es eine sehr schwierige Lektüre ist, weil man mit außerordentlich viel Abstraktionen zu tun hat, zu denen man sich selbst die Beispiele in den meisten Fällen suchen muß. So weiß man an vielen Stellen nicht, ob man richtig subsumiert u substanziiert. Aber davon abgesehen, habe ich sehr viel von dem Buche gehabt. Manche Partien, Antike u. Christentum, sind ganz meine Ansicht. Ich bin nur der Meinung, daß Sie die christliche Welt problematischer machen als sie ist u sie allzurasch auf den Standpunkt der reinen, vom Subjekt aus allein noch durchsichtigen Transzendentalität bringen, die alle Objektivität nur als Apriorität der Formung vom Subjekt her nicht bloß ausübt, sondern weiß. Das ist meine ich ein sehr spezifischer philosophischer Standpunkt innerhalb der modernen Welt, aber doch nicht deren Selbstgefühl selber. Das letztere ist unendlich viel mannigfacher u wie ich meine vielfach sehr viel substanzieller. Eben deshalb würde ich auch die Wandelung des Epos zum Roman nicht gar so pessimistisch beurteilen, obwohl mir die Sache in den Hauptpunkten einleuchtet. Ich meine doch auch hier eine Menge reiner Erzählerfreuden, Verliebtheit ins Reale zu beobachten. Auch sehr wenige moralische Nutzenwendungen. Ich denke an Scott, Dickens, George Eliot u. w. Ich würde meinen, daß Ihre Charakteristik doch nur bestimmte Richtungen des Romans trifft, bei denen das von Ihnen Gemeinte nicht sowohl der Roman an sich, als die Persönlichkeit des Dichters ist. Aber ich will dem noch weiter nachdenken. Vielleicht komme ich Ihnen noch näher.

Ihr ganz ergebener

E Troeltsch

¹ Georg Lukács „Theorie des Romans“ war als „geschichtsphilosophischer Versuch über die Formen der großen Epik“ erstmals 1916 in zwei Teilen in der „Zeitschrift für Ästhetik und allgemeine Kunstwissenschaft“ erschienen.

Ernst Troeltsch an Georg Lukács

5. März 1917; Berlin;

Postkarte nach Heidelberg, eigenhändig;

Budapest, Ungarische Akademie der Wissenschaften, Lukacs-Archiv.

B. 5 III 17.

Verehrter Herr Doktor!

Selbstverständlich werde ich mich freuen Herrn Dr. Baumgartner zu empfangen.

Ich bin bis Ostern hier u habe die Absicht nach Ostern nach Heidelberg auf 14 Tage zu gehen. Ich werde jedenfalls dort versuchen Sie zu treffen. Wenn Sie hier durchkommen stehe ich Ihnen natürlich sehr gerne zur Verfügung u freue mich auf eine Unterhaltung. Hoffentlich kreuzen sich dabei unsere Wege nicht.

Mit den besten Grüßen Ihr ergebenster

E. Troeltsch.

Ernst Troeltsch an Georg Lukács

1. August 1912; Heidelberg;

Brief, eigenhändig;

Budapest, Ungarische Akademie der Wissenschaften, Lukács-Archiv.

Heidelberg 1. August 1912

Hochgeehrter Herr!

Ihre gütige Übersendung des Buches über „Die Seele und die Formen“¹ verbindet mich zum aufrichtigsten Dank und ist mir eine hohe Ehre. Ich wollte Ihnen nur meinen Dank nicht aussprechen ehe ich wenigstens einen erheblichen Teil Ihrer Essays gelesen hatte. Dadurch verzögerte sich meine Erwiderung. Wenn ich Sie recht verstehe, so wollen Sie eine Durchdringung der heutigen geistigen Welt und ihrer wichtigsten Typen, um sich damit den Weg zu eigenen Positionen in diesem wunderlichen Gemisch von Verfall und vorwärtsstürmender politisch-wirtschaftlicher Kraft [zu bahnen:]. Jedenfalls lese ich diese Arbeiten meinerseits unter diesem Gesichtspunkt, während das rein Litterarisch-Artistische für mich keine Lebensfrage ist, sondern eine Genuss- und Konsequenzfrage. Unter diesen Gesichtspunkten enthalten nun die Essays über Novalis und über Storm sehr feine und zutreffende Bemerkungen.² Die Romantik habe ich stets so aufgefasst. Ihre Auffassung Storms dagegen ist für mich etwas Neues und Überzeugendes. Ich darf hoffen, dass die weiteren noch nicht gelesenen Essays mir ebenso reiche Anregung und Belehrung bringen, möchte aber meinen Dank nun nicht länger verschieben. Vielleicht ist es mir noch vergönnt, Ihre persönliche Bekanntschaft zu machen, und ich kann Ihnen dann besser sagen, was Ihre Essays in mir angeregt haben, als das {littera-} brieflich möglich ist.

In vorzüglicher Hochachtung

Ihr ganz ergebener

E. Troeltsch

¹ Georg Lukács: Die Seele und die Formen (1911).

² Gemeint sind die in „Die Seele und die Formen“ enthaltenen Essays „Zur romantischen Lebensphilosophie: Novalis“ (S. 91–117) und „Bürgerlichkeit und l'art pour l'art: Theodor Storm“ (S. 119–169).

Ernst Troeltsch an Georg Lukács

7. November 1912; Heidelberg;

Brief, eigenhändig;

Budapest, Ungarische Akademie der Wissenschaften, Lukács-Archiv.

Heidelberg 7 XI 12

Hochgeehrter Herr Doktor!

Auf Ihre gütigen Zeilen erwidere ich mit bestem Dank, dass ich mich selbstverständlich sehr freuen würde Ihren Besuch zu empfangen. Ich bin jeden Nachmittag bis gegen 1/2 6 zu Hause und stehe Ihnen da immer zur Verfügung.

Ihr ganz ergebener

E. Troeltsch

Ernst Troeltsch an Georg von Lukács
Berlin
8. Januar 1917
Ausfertigung; eigenhändig
Georg-Lukács-Archiv Budapest

B. 8.I.17 Verehrter Herr Doktor. Endlich mit den Weihnachtsferien habe ich Ihren „Roman“ gelesen u. kann Ihnen danken. Sie werden ja selbst wissen, daß es eine schwierige Lektüre ist, weil man mit außerordentlich viel Abstraktionen zu tun hat, zu denen man sich selbst die Beyspiele in den meisten Fällen suchen muß. So weiß man an vielen Stellen nicht, ob man richtig subsumiert u. substantiiert. Aber davon abgesehen, habe ich sehr viel von dem Buche gehabt. Manche Manche Partien, Antike u. Christentum, sind ganz meine Ansicht. Ich bin nur der Meinung, daß Sie die christliche Welt problematischer machen als sie ist u. sie allzurasch auf den Standpunkt der reinen, vom Subjekt aus allein noch durchsichtigen Transzendentalität bringen, die alle Objektivität nur als Apriorität der Formung vom Subjekt her nicht bloß unlebt, sondern weiß. Das ist meine ich ein sehr spezifischer philosophischer Standpunkt innerhalb der modernen Welt, aber doch nicht deren Selbstgefühl selber. Das letztere ist unendlich viel mannigfacher u. wie ich meine vielfach sehr viel substantieller. Eben deshalb werde ich auch die Wandelung des Epos zum Roman nicht gar so pessimistisch beurteilen, obwohl mir die Sache in den Hauptpunkten einleuchtet. Ich meine doch auch hier eine Menge reiner Erzählerfreude=Verliebtheit ins Reale zu beobachten. Auch sehr wenige moralische Nutzenwendungen. Ich denke an Scott, Dickens, George Eliot u. w. Ich würde meinen, daß Ihre Charakteristik doch nur bestimmte Richtungen des Romans trifft, bei denen das von Ihnen Gemeinte nicht sowohl der Roman an sich, als die Persönlichkeit des Dichters ist. Aber ich will dennoch weiter nachdenken. Vielleicht komme ich Ihnen noch näher.

Ihr ganz ergebener E Troeltsch

Ich denke meinen „Augustin“ haben Sie erhalten.

Brief Webers vom 6.3.13

s t a t t Rickert l i e s Wichert

Dabei bin ich mir nicht ganz sicher, ob Weber Rickert oder wirklich Wichert gemeint hat, der m.W. damals Leiter der Mannheimer Kunsthalle war.

Nun möchte ich Sie noch mit drei Fragen und Bitten behelligen:

1) In seinem Brief vom Frühjahr 1920 erwähnt Weber ein eigenes Schreiben an das ungarische Justizministerium. Gibt es darüber vielleicht noch Dokumente ?

2) Gustav Schmoller ist 1915 oder 16 (das genaue Datum habe ich hier auf der Weber-Edition im Moment nicht parat) zum Mitglied der ungarischen Akademie der Wissenschaften gewählt worden. Gibt es da noch Material ?

und 3) Existiert der Nachlaß vom ehemaligen Ministerpräsidenten Stephan Tisza ? Wenn ja, gibt es vielleicht Materialien von Weber und Felix Somary bzw. eine Denkschrift des letzteren von Frühjahr/Sommer 1916 ?

Für Hilfestellung wäre ich Ihnen sehr dankbar. Dies wäre alles für heute.

Im Laufe des Oktober/November hoffe ich Ihnen noch die Kopie eines Lukács-Briefes an Marianne Weber schicken zu können.

Leider habe ich die Kopie noch nicht und da ich für die nächsten vier Wochen auf Archivreise in der DDR bin, wird es wohl eher November werden.

Mit den besten Grüßen

Hansfried Schön

Anlage: 1

* gegen Ende des Briefes:

statt letztlich lies letztlich